

## Werk

**Titel:** Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1910

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1910|LOG\\_0032](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1910|LOG_0032)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## BERICHTE VON ANDEREN DEUTSCHEN GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN.

---

### Sächsisch-Thüringischer Verein für Erdkunde in Halle a. S.

Sitzung vom 14. Oktober 1909. (Gemeinschaftlich mit dem Naturwissenschaftlichen Verein für Sachsen und Thüringen.) Vorsitzender Prof. Dr. Brandes. Prof. Dr. Hermann Klaatsch (Breslau) spricht über „die neuesten Errungenschaften aus der Paläontologie des Menschen“ und behandelt dabei auch eingehend die Knochen von ihm ausgegrabenen, *Homo Aurignacensis Hauseri* genannten Menschen, den Hauser in der Aurignacien-Kulturschicht von Combe-Capelle-Montferrand (Perigord) entdeckt hat.

Sitzung vom 10. November. Vorsitzender Prof. Dr. Philippson. Vortrag von Prof. Dr. Otto Bremer (Halle): „Die Verbreitung der deutschen Mundarten.“ Der Frage nach der Verbreitung schickte der Vortragende als Einleitung eine Darlegung der Bedeutung unserer Mundarten voraus. Verglichen mit unserer gemeindeutschen Schriftsprache seien die Mundarten allerdings insofern minderwertig, als für die Einigung der Deutschen zu einer Kultur- nation unsere Schriftsprache die Grundlage ist. Aber historisch betrachtet ist unsere Schriftsprache ein Kunstprodukt, während allein die Mundarten die organische Fortsetzung der Sprache der Vergangenheit bilden. Die mündliche Einheitssprache der Gebildeten datiert im wesentlichen erst aus dem 19. Jahrhundert; vordem sprach jedermann nur Mundart.

Auch geographisch stellen unsere gegenwärtigen Mundarten die Sprache der Vergangenheit dar. An der Hand einer von ihm gezeichneten Wandkarte der deutschen Mundarten verfolgte der Vortragende zunächst die Grenzen des deutschen Sprachgebietes überhaupt, um dann die Hauptgruppen, die man als relativ geschlossene Einheiten von besonderem Typus bezeichnen kann, darzulegen. Wir haben eine niederdeutsche Gruppe, zerfallend in Niederfränkisch, Niedersächsisch und Ostniederdeutsch, und — das Ripuarisch vermittelt zwischen beiden — eine hoch- oder oberdeutsche Gruppe, zerfallend in Moselfränkisch, Rheinfränkisch, Ostfränkisch, Thüringisch-Ostmitteldeutsch, Bayerisch und Allemannisch. Die Einteilung in Mittel- und Oberdeutsch muß fallen gelassen werden.

Der Darlegung der Tatsachen folgte der Versuch einer Erklärung der größeren Dialektgebiete und ihrer Grenzen. Jede kleinere wie größere Sprachgemeinschaft ist die Folge eines gesteigerten Verkehrs innerhalb dieser Gemeinschaft und der Absonderung von den nicht zu derselben gehörenden anderen Menschen. Die mundartliche Differenzierung der deutschen Sprache ist die Folge der politischen Differenzierung der entsprechenden germanischen Stämme. Die einstigen politischen Grenzen

sind zu Sprachgrenzen geworden. Die Grenzen der einzelnen Dialektgebiete decken sich noch heute nahezu mit den politischen Grenzen der Stämme zu Ende der Völkerwanderungszeit. Eine grössere Verschiebung hat nur im unteren Saale-Gebiet stattgefunden, welches im Mittelalter niederdeutsch war; ebenso hat Berlin im 18. Jahrhundert die hochdeutsche Sprache angenommen. Wenn das Ostfränkische zwischen den südlichen Mundarten und dem Rheinfränkischen vermittelt, das Rheinfränkische zwischen dem Ost- und dem Moselfränkischen, das Moselfränkische zwischen Rheinfränkisch und Ripuarisch, so entsprechen diese Mittelstellungen den ursprünglichen Besiedelungsverhältnissen, indem fränkische Eroberer und Kolonisten sich mit den eingeborenen Alemannen, Thüringern und Baiern gemischt haben.

Die neueste Sprachforschung hat, wie für andere Sprachen, so auch für die deutschen Mundarten darauf hingewiesen, daß eine noch ältere ethnographische Grundlage sowohl in sprachlichen Einzelheiten wie im Gesamtcharakter der Mundarten erkennbar ist. Wie in dem stark mit Slaven gemischten Osten die sonst noch so verschiedenen deutschen Mundarten neuerdings gewisse, eben als slavisch zu bezeichnende Eigentümlichkeiten, besonders im Akzent, gemeinsam haben, so sind gewisse Übereinstimmungen der Mundarten am Rhein, von den Niederlanden bis zur Schweiz, aus der keltoromanischen Aussprache des Deutschen zu erklären, und besondere Eigenheiten der süddonauischen Mundarten, auch auf allemanischer Seite, führt man wohl mit Recht auf die rätoromanische Zunge zurück, mit welcher die germanisierten Eingeborenen das Deutsche ausgesprochen haben.

Sitzung vom 15. Dezember. Vorsitzender Prof. Dr. Philippson. Prof. Dr. Joh. Walther (Halle) sprach über „die Transkaspische Bahn.“

#### Geographische Gesellschaft zu Hamburg.

Sitzung vom 2. Dezember 1909. Vorsitzender: Senator Westphal. Herr Leo Frobenius-Berlin berichtet über seine in den Jahren 1908/09 ausgeführte Niger-Sudan-Expedition<sup>1)</sup>.

Sitzung vom 6. Januar 1910. Vorsitzender: Dr. med. Oehrens. Dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter am Kolonial-Institut (Seminar für Geographie), Dr. Erich Obst, wurde für die Ausführung einer Forschungsreise nach Deutsch-Ost-Afrika die Summe von 14 000 M bewilligt. Die Reise bezweckt die Erforschung des im Innern der Kolonie, ziemlich in der Mitte zwischen Daressalam und Tabora gelegenen, aber noch recht wenig bekannten Irangi-Gebiets. Hier gedenkt Dr. Obst insbesondere einerseits topographisch-geologische und andererseits völkerkundliche Studien zu machen. Auch die Frage, wie das Gebiet wirtschaftlich ausgenutzt werden könnte, wird von ihm berücksichtigt werden.

Sodann hielt Dr. Fritz Krause, Direktorial-Assistent des Museums für Völkerkunde in Leipzig, einen Vortrag über seine im Jahre 1908 ausgeführte „Ethnographische Forschungsreise am

<sup>1)</sup> Siehe diese Zeitschrift 1909, S. 677 ff.

Araguaya in Zentral-Brasilien“. An der Hand einer großen Zahl von Lichtbildern schilderte er zunächst den Verlauf der Reise, die Befahrung des Araguaya von Leopoldina abwärts bis Conceição, die dem Studium der am Fluß wohnenden Karaya-Indianer gewidmet war, seine Vorstöße ins Land zu den Kayapo und Schavaje, die er als erster Forscher untersuchen konnte, und seine Erforschung des Rio Tapirape, eines westlichen Nebenflusses des Araguaya, die ihn bis halb zum Rio Xingu hinüberführte. Das hier wohnhafte Volk traf er in den Dörfern allerdings nicht an, es hatte infolge völliger Wasserlosigkeit des Gebietes seine Wohnsitze verlassen. Daran anschließend entwarf der Redner Bilder von der Kultur dieser Indianerstämme, schilderte ihre Kleidung, Bemalung und ihren prachtvollen Federschmuck, ihre luftigen Palmblattthütten und Geräte, besprach ihre Kunstfertigkeit, die sich in schönen Schnitzereien, Flechtarbeiten und plastischen Darstellungen in Ton und Wachs zeigt, und erzählte von ihren seltsamen Tänzen, bei denen meterhohe bunte Masken benutzt werden. Die Knollen aus ihren oft weit vom Strom in Rodungen des Urwaldes angelegten Mandioka-Pflanzungen geben ihnen stärkehaltige Nahrung, eiweißhaltige Zukost die Fische des Flusses. Eisenwaren, wie Messer und Scheren, sind zwar schon zu ihnen hingekommen, doch sind noch Steinbeile und manche anderen Geräte ihrer metalllosen Kultur bei ihnen zu finden. Interessant war es auch zu hören, wie es dem Forscher gelang, mit Spielsachen und Phonograph das Vertrauen der Indianer zu gewinnen, so daß er ungestört seinen Studien nachgehen konnte. Den geringsten Kulturbesitz haben unter diesen Stämmen entschieden die Kayako, die westlich des Flusses in der Steppe wohnen und die nach beschwerlichem Marsch über ein Gebirge von dem Reisenden aufgefunden wurden. Tragen bei den anderen Volksstämmen immerhin die Frauen einen Schurz, so gehen bei den Kayako beide Geschlechter ganz unbedeckt. Sie sind klein, von gelblicher Hautfarbe und wohnen in sehr ärmlichen Laubhütten, während die unverheirateten Männer nackt unter freiem Himmel schlafen. Mit ihnen mußte der Reisende die kühlen Nächte der Steppe im Freien zubringen, die ihm trotz seines Lodenmantels empfindlich kalt wurden. Das Kochen ist den Kayako unbekannt, sie üben nur das Braten und Rösten in der heißen Asche.

#### Geographische Gesellschaft zu Greifswald.

I. Fachsitzung am 25. November 1909. Vorsitzender: Professor M. Friederichsen. Oberleutnant W. Filchner-Berlin gab eine Darlegung über seine kartographischen Arbeiten auf der Tibet-Reise.

Allgemeine Sitzung vom 3. Dezember. Vorsitzender: Prof. Dr. A. Friederichsen. Vortrag des Herrn Leo Frobenius-Berlin über die von ihm geleitete „Niger-Sudan-Expedition“.